

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

48. Jahrgang.

Nr. 11.

Neuenbürg, Sonntag den 19. Januar

1890.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 M 45 S — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S

Amtliches.

Neuenbürg.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 13 der Statuten für die Badarmenklasse wird hiemit folgendes Rechnungs-Ergebnis pro 1889 veröffentlicht:

I. Einnahmen:

1. Kassenvorrat vom Jahr 1888	272 M — S
2. Stiftungszinse von der Stiftungspflege Wildbad	8 " 07 "
3. Sammlungen	1963 " 50 "
	2243 " 57 "

II. Ausgaben:

1. Gaben an 216 arme Badgäste incl. Kinder der Herrenhilfe	1360 M — S
2. An die Ortsarmenpflege Wildbad nach Bestimmung der Geber	136 " 30 "
3. für die Badarmenbibliothek	22 " — "
4. Verwaltungskosten	243 " 20 "
	1761 " 50 "

Hienach Remainet 482 M 7 S

III. Vermögensstand:

Kapitalien	987 M 14 S
Kassenbestand	482 " 7 "
	1429 " 21 "

Den 15. Januar 1890.

Vorstand der Badarmen-Kommission.
Oberamtmann Hofmann.

Revier Enzklösterle.

Für die Poppelthäler und Gompelscheurer Wasserstube ist als

Holzpolterer

an Stelle des Mich. Friedr. Girschbach von Gompelscheurer der Flößer Karl Braun von dort seit dem Heutigen aufgestellt.

Der Polterlohn beträgt pro Stamm schon angelegter Polter 4 S, bei erst neu anzulegenden Poltern und vom 1. März d. J. ab durchaus 5 S pro Stamm.

Den 16. Januar 1890.

R. Revieramt.

Calmbach.

Submissions-Verkauf von Stammholz auf dem Stok.

Das Ausschreiben in Beilage zu Nr. 10 des Enzthälers wird dahin berichtigt, daß die Submissionsofferte bis

Donnerstag den 23. Januar mittags 1/4 Uhr beim Schultheißenamt Calmbach einzureichen sind.

Schultheiß Haberle u.

Privatnachrichten.

Waldrennach, 18. Jan. 1890.

Codes-Anzeige.



Hiermit geben wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater, Bruder, Groß- und Schwiegervater

Joseph Beyle,
Sensenschmied

gestern Mittag 1 Uhr nach kurzer Krankheit im Alter von 57 Jahren sanft verschieden ist.

Beerdigung findet Sonntag nachmittags 2 Uhr statt.

Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.

Neuenbürg.

Schöne große Orangen

pr. Stück 10 S empfiehlt

Carl Bügenstein.

Neuenbürg.

Reine Fruchtbranntweine

pr. Btr. 65, 70 u. 80 S.

ff. Nordhäuser Kornbranntwein

pr. Btr. 90 S.

ff. Weinhefenbranntwein

pr. Btr. M 1.20

empfiehlt Carl Bügenstein.

Neuenbürg.

Am Sonntag nachmittag von 3 Uhr an findet

KONZERT

durch die bekannte Kapelle von
Niter aus Selters

in der Wirtschaft von Albert Lutz statt.

Schreib- und Copiertinten

empfiehlt J. Meeb.

Instrumental-Verein

Pforzheim.

Sonntag den 19. Januar
im Museumsaal

KONZERT.

Anfang 7 Uhr abends.

Wer Husten hat,

versuche die seit Jahren bewährten u. hochgeschätzten

echten

Spitzwegerich-Bonbons

in Packeten à 20 u. 40 S

Spitzwegerich-Brust-Saft

in Fläschchen à 50 S und höher von
Carl Mill in Stuttgart. Zu haben in Neuenbürg bei G. Helber und C. Bügenstein, Konditor; in Herrenalb bei W. Brosius, Kaufm.

Noosbrunn b. Bernbach.

Unterzeichneter hat einen gut im Stand erhaltenen starken

Einspanner-Wagen

weil überzählig, billig zu verkaufen.

Matth. Rothfuß.

Dobel.

Der Unterzeichnete hat einen schönen rittfähigen

Eber

(Yorkshire-Abstammung) zu verkaufen.

Schultheiß Schnon.

Wohnungs-Gesuch.

Eine freundl. Wohnung von 3 größeren Zimmern wird auf Georgi zu mieten gesucht. Gest. schriftliche Anträge mit Preisangabe befördert die Redaktion.

Formulare

zu Aufgebot, Schreiben um Erlassung von solchen und Bescheinigungen, Geburts-, Trauungs-, Heimats- und Sterbeurkunden, ebenso Bescheinigungen, Einwilligungs-Erklärungen zur Eheschließung, Auszüge aus dem Familienregister, sowie Umschläge zu den Registern und Akten

vorrätig bei Jak. Meeb.



Leichter Erwerb, 3000 bis 3500 Mark jährlich!
Jedermann kann durch Benützung seiner freien Zeit sich diesen Nebenverdienst erwerben. Anfr. sub. B. 8385 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

Die Gartenlaube

Illustriertes Familienblatt.

Programm der im Jahrgang 1890 erscheinenden Erzählungen u. Romane:

- Flammenzeichen. Von E. Werner.
- Ein Mann! Von Hermann Heiberg.
- Quitt. Von Theodor Fontane.
- Baronin Müller. Von Karl v. Heigel.
- Sprung im Glase. Von A. v. Perfall.
- Eine unbedeutende Frau. Von W. Heimbürg.

u. s. w. u. s. w.

Belehrende und unterhaltende Beiträge erster Schriftsteller.
Prachtvolle Illustrationen bedeutender Künstler.

Abonnements-Preis der Gartenlaube in Wochennummern M 1.60 vierteljährlich, in jährl. 14 Hefen à 50 S od. 28 Halbheften à 25 S.

Zu beziehen durch **Jac. Mech, Neuenbürg.**

Abreißkalender für 1890

verschiedene Sorten, worunter auch der neuerdings so empfohlene von J. C. Schmidt in Erfurt, zu haben bei

J. Mech.

Das beste Schnittmusterbuch! —
Sämtliche Muster in natürlicher Größe. —
Preis M. 3.50.



Für fleissige Hände.

Anleitung und Muster zum Zuschneiden und Anfertigen von Leib- und Bettwäsche

Sophie Ehninger und Julie Lutz
Laboranten der Frauenarbeitschule in Heilbronn

Verlag von Lutz & Lutz
1889

Von sämtl. württemb. Frauenarbeitschulen empfohlen. Borrätig bei **Jac. Mech.**

Gingefendet zur Handelskammerwahl.

Die Wahl findet am Montag den 20. d. Mts. statt.

Ausgetreten sind diesmal 5 Mitglieder, während 4 Mitglieder die Herren

- E. Frey, Schwarzenberg,
- E. Commerell, Höfen,
- E. Sannwald, Nagold,
- E. Böpprig, Calw

in der Kammer verbleiben.

Ein uns von Calw zugedragener Wahlvorschlag empfiehlt die austretenden Herren

- E. L. Wagner, Ernstmühl,
- Gustav Wagner sen., Calw,
- Ferdinand Schmidt, Neuenbürg,
- L. Leo, Höfen,
- J. Stöffler, Herrenberg,

die beiden letzten bisher cooptiert, zur Wiederwahl.

Wir schließen uns diesem Wahlvorschlag um so bereitwilliger an, als derselbe die Anerkennung des berechtigten Wunsches des Bezirks Neuenbürg enthält, in der Kammer durch eine der Bedeutung seines Gewerbesteuers und der Höhe seiner Gewerbesteuer entsprechende Zahl ständiger Mitglieder d. h. 3 statt bisher 2, vertreten zu sein und hoffen daher, daß auch die übrigen Wahlberechtigten diesem Vorschlage beitreten werden.

Kronik.

Deutschland.

Pforzheim, 14. Jan. Die Bereinigung der Felder, das heißt die Anlegung von Feldwegen und Schaffung geordneter Feldverhältnisse greift in unserem Amtsbezirk wirklich mehr und mehr um sich.

So ist im Laufe des Jahres in großer Teil der Gemarkung Brözingen bereinigt worden, in Kieselbronn ist eine größere Fläche in Arbeit und auch in Neuhäusen wird der Rest der Gemarkung zur Zeit bereinigt, nachdem früher die übrigen Teile der Gemarkung bereinigt worden sind. Auch in der Gemarkung Dietlingen soll bereinigt werden und hat unseres Wissens die Gemeindebehörde von Brözingen abermals Antrag auf Vereinigung und zwar des ganzen Restes der Gemarkung gestellt. Gerade der Umstand, daß in denjenigen Gemarkungen, in welchen schon früher bereinigt wurde, von neuem wieder Flächen zur Vereinigung vorge schlagen werden, beweist, daß die Leute trotz der Kosten, die aber mit jeder Verbesserung in der Welt verknüpft sind, den Vorteil solcher Unternehmungen einsehen und nach und nach dahinstreben, allerwärts Ordnung in die Besitzverhältnisse hineinzubringen.

(Bf. B.)

Brözingen, 17. Januar. Da an der Influenza viele Schüler und mehrere Lehrer krank liegen, wurde mit höherer Genehmigung die Schule hier auf 8 Tage geschlossen.

Württemberg.

Unter Hinweis auf die Verfügung des K. Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens vom 14. Februar 1874 (vergl. Staatsanzeiger Nr. 39) wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Anmeldungen für die diesjährige Aufnahmeprüfung für das königliche höhere Lehrerinnen-Seminar spätestens bis zum 7. Februar bei dem Rektorat des Catharinenstifts einzureichen sind.

Die Prüfung für Latein- und Realkollaboratorstellen wird im Monat März 1890 nach den Bestimmungen der Ministerialverfügung vom 20. Juli 1864 (Reg.-Bl. S. 128 ff.) abgehalten und der Anfangstermin derselben noch besonders bekannt gegeben werden.

In Hall beträgt die anlässlich der Ausscheidung des Kirchenvermögens der evangelischen Kirchengemeinde aus dem spitalischen Vermögen ausgefolgte Summe M. 100 000.

Miszellen.

Tina.

Eine einfache Geschichte von Moriz v. Reichenbach (Fortsetzung.)

Tina schüttelte heftig den Kopf.

„Nein, Lyddi, aber du weißt ja, daß ich so ungeschickt bin und nicht zeigen kann, was ich fühle. Aber was du da von Nähe und Plage sagst, das ist Unsinn. Ach Gott, Lyddi, ich weiß ja gar nicht, wie ich es aushalten soll ohne dich!“

Nun stürzten auch helle Thränen aus Lyddis Augen.

„Tina liebe Tina, mir wird ja auch so furchtbar bange sein!“

Die beiden Swestern hielten sich einige Augenblicke stumm umschlungen.

„Tina,“ begann dann Lyddi leise, „ich möchte dir etwas sagen.“

„Sprich, mein Liebling!“

„Tina, du mußt recht nett zu Karl sein. Karls Gut liegt ganz in der Nähe von Arthurs neuer Garnison, weißt du,

und wenn nahe bei immer ab

Tina solches nicht gleich sie auf sprichst — ich

ich — ich wandte

„Aber es wäre wirklich älter als wendig

„Mei soll's ble

„O T und er i

Mensch, kennen w

haben, id war so

Tina Schwester empfinden irgend ei zu lassen

Der räuschvol Bewirtun

Teil von früh an sie nicht

„guten hatte nich über ver sprach la

Am allein in

„Sie recht geg

„Art welchen

„Nun betrifft,

„Lydd du haß Arthur

„Fre sie so

findet sie siehst du ja orden

Karl der Tina

Händen Da

Hals u zuziehen

„Ab bist, wa mir, bist

Tina

„Wi können, „Me aus nich zu heira

„Ab daß vor hier gar hat ja gar nich gut so!



und wenn du Karl heiratetest, wären wir nahe bei einander und der Vater lebte immer abwechselnd bei einer von uns."

Tina hatte bei diesen Worten zuerst solches Herzklopfen bekommen, daß sie nicht gleich antworten konnte. Jetzt sprang sie auf. "Lyddi, um Gottes willen, was sprichst du für Dinge! Ich, Karl heiraten — ich — ich —" sie schwieg plötzlich und wandte sich von der Schwester ab.

"Aber Tina," begann Lyddi wieder, "es wäre doch so schön, und Karl braucht wirklich eine Frau, denke doch wieviel älter als Arthur er ist, er muß ja notwendig heiraten."

"Weinetwegen soll er heiraten oder soll's bleiben lassen."

"O Tina, wie unfreundlich Du bist, und er ist doch so ein guter, prächtiger Mensch, und wenn er dich erst besser kennen wird, so wird er dich auch lieb haben, ich weiß das ganz gewiß, und ich war so stolz auf meinen Gedanken!"

Tina kramte unter den Sachen ihrer Schwester umher und schien keine Lust zu empfinden, dem "guten Gedanken" Lyddis irgend eine Anerkennung zu teil werden zu lassen.

II.

Der nächste Tag verging ziemlich geräuschvoll, und Tina hatte so viel mit der Bewirtung all der Verwandten, die zum Teil von auswärts gekommen und von früh an ihre Gäste waren, zu thun, daß sie nicht Zeit fand, viel über Lyddis "guten Gedanken" zu grübeln. Ja sie hatte nicht einmal Ruhe, um Karl gegenüber verlegen werden zu können, denn sie sprach kaum einige Worte mit ihm.

Am Abend endlich, als die Schwestern allein in ihrem Zimmer waren, sagte Lyddi:

"Siehst du, Tina, Arthur hat mir recht gegeben."

"Arthur giebt dir immer recht, aber welchen besonderen Fall meinst du?"

"Nun, den Fall, der dich und Karl betrifft, natürlich."

"Lyddi," rief Tina förmlich entsetzt, "du hast doch keine unsinnige Idee nicht Arthur mitgeteilt?"

"Freilich, und er sagt gar nicht, daß sie so unsinnig ist. Im Gegenteil, er findet sie sehr vernünftig. Aber warum siehst du denn so erschrocken aus? Du bist ja ordentlich blaß geworden. Kannst du Karl denn nicht leiden?"

Tina bedeckte ihr Gesicht mit den Händen und antwortete nicht.

Da schlug Lyddi die Arme um ihren Hals und versuchte ihre Hände wegzuziehen.

"Aber Tina, wie sonderbar du auch bist, was hast du nur? Bitte, sprich zu mir, bist du mir böse?"

Tinas Hände sanken herab.

"Wie hast du mir das nur anthon können, Lyddi?" sagte sie leise.

"Mein Gott, aber, wenn er dir durchaus nicht gefällt, brauchst du ihn ja nicht zu heiraten."

"Aber Lyddi begreifst du denn nicht, daß von einem Gefallen oder Mißfallen hier gar nicht die Rede sein kann? Er hat ja nicht um mich geworben, er denkt gar nicht an mich, und es ist auch recht gut so! Ich werde niemals heiraten, son-

dern bei dem Vater bleiben und ihn pflegen, und wir werden zusammen von dir sprechen, und — o, Lyddi, warum hast du nur mit Arthur darüber gesprochen? Morgen, wo Karl mein Brautführer sein soll, werde ich ja kaum wagen ihn anzusehen, weil ich immer denken werde, daß du und Arthur uns beobachtet! Ich bin ohnehin schon so verlegen, und wenn ich nun volleods denke, Arthur könnte gegen seinen Bruder etwas von deinem Plan haben verlauten lassen, nein — es ist um in die Erde zu versinken!"

Lyddi blickte erschrocken zu ihrer Schwester auf, sie hatte Tina noch nie so aufgeregter gesehen. Sie wußte sich nicht anders zu helfen, als daß sie ihrer Schwester um den Hals fiel und sie bat, ihr doch nicht böse zu sein. Es war wie in ihrer Kinderzeit, wo sie auch Tina küßte und versprach, daß sie es nicht wieder thun wollte, wenn sie Tinas Lieblingstasse zerschlagen oder eine besonders gehegte Blume abgepflückt hatte. Und Tina that heute dasselbe wie damals. Sie löste die Arme der Schwester sanft von ihrem Halse, küßte sie auf die Stirn und sagte:

"Daß gut sein, Lyddi, es ist wohl schlimm, aber am Ende kannst du ja nicht so viel dafür."

Und Lyddi war schnell getröstet und schlief bald ruhig und friedlich ein, während Tina noch wachend in ihrem Bette lag, ohne Ruhe finden zu können. Mußte denn Arthur nicht denken, daß zwischen ihr und Lyddi von einer möglichen Verbindung mit Karl die Rede gewesen sei, daß sie dem Schwager ihrer Schwester mit besonderen Erwartungen entgegen-träte? Sie fühlte, wie das Blut ihr heiß in Stirn und Wangen stieg, sie glaubte die beiden Brüder vor sich zu sehen, und Karls tiefe Stimme zu hören, wie er sagte: "Die arme Tina, wie kann sie nur glauben, daß ich solch wenig hübsche, unbeholfene Frau wie sie wählen würde. Ja, wenn sie Lyddi gleiche, da ließe sich vielleicht darüber sprechen."

Und morgen sollte sie während der Kirchfahrt und während des Hochzeitsdiners an die Seite dieses Mannes gesesselt sein, und sollte ihm als dem nächsten Verwandten ihrer Schwester freundlich begegnen. Unmöglich, unmöglich! Er sollte wenigstens wissen, daß Lyddis Idee in ihr keinen Widerhall fand, daß sie nicht auf den "reichen Mann" spekulirte! Sie mußte ja mit ihm fahren und sich von ihm zu Tisch führen lassen, aber ihr Wesen sollte ihm zeigen, daß sie dabei nur dem gesellschaftlichen Zwange nachgab.

Je weiter die Stunden der Nacht vorrückten, um so erregter wurde sie. Sie warf sich hin und her, ohne Schlaf finden zu können, und sobald ihre Gedanken unklar zu werden begannen, schreckte sie ein wirres Traumbild wieder auf. Da war es Karl, der über das "häßliche" Mädchen lachte, da waren es die Tanten, welche sich in die Ohren zischelten, Tina mache Jagd auf einen reichen Mann. Es war zum Verzweifeln. Endlich graute der Morgen, nun raubten ihr noch andere Gedanken die Ruhe. Würde Niemand auch die Zimmer so ordnen, wie sie es gestern bestellt hatte? Würde sie nicht vergessen, den Antimatassar auf die schadhafte Stelle

des roten Sofas zu legen und den Teppich so zu drehen, daß der Delfleck darauf nicht sichtbar war? Und würde sie auch zur rechten Zeit die silbernen Besteck, die ihnen der Nachbar geben wollte, abholen, und, und — es waren endlose Gegenstände, die bedacht werden wollten, denn Tina kannte die mancherlei Lücken und Mängel des väterlichen Haushaltes nur allzuwohl. Gerade weil Lyddi eine gute Partie machte, durfte das väterliche Haus aber doch nicht gar zu dürrig erscheinen, und Tina, welche demselben ja allein vorstand, durfte sich keine Ruhe gönnen. Sie erhob sich, um selbst überall nachzusehen, und als Lyddi nach einigen Stunden rosig und frisch erwachte, da stand Tina vor dem kleinen Spiegel, um sich die Haare ein wenig zu glätten und um zugleich zu bemerken, daß sie rote Rönder um die Augen habe und sehr müde und abgepannt ansähe. Sie war nicht eitel, aber sie erschrak doch ein wenig vor ihrem Spiegelbilde. Sie wollte heute möglichst unliebenswürdig gegen Karl sein, gewiß — aber daß sie dabei so häßlich aussehen würde, das that ihr doch leid.

(Fortsetzung folgt.)

Aus den Aufzeichnungen eines Unmündigen.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

20. August. Ich kann stehen, kriechen, sogar an den Stühlen mich aufrichten, aber trotz dieser Fortschritte lebte doch eine unbezwingliche Sehnsucht in mir, erst richtig laufen zu können. — bis heute. Es ist nichts mit dem Laufen, ich hab es heut gesehen. Wir waren im Park, meine Amme und ich. Da kommt von weitem ein Mädchen, das mit der einen Hand den Kinderwagen hinter sich herzieht, mit der andern ein kleines Kind führt oder vielmehr zieht, während ein anderes weinend an ihrem Rocke hängt. Die Kleinen können nicht mit ihr Schritt halten, sie sind totmüde, die Füßchen tragen sie nicht mehr, und bittere Thränen rollen über ihre staubigen Wangen, aber das schreckliche Mädchen treibt sie, die wohl eben erst laufen gelernt haben, mit Stößen und Puffen vorwärts, zerrt sie am Arm ganze Strecken weit und läßt sie keinen Augenblick rasten, bis sie ihr Ziel, eine Bank in unserer Nähe, erreicht hat. Dort erwartet sie ein junger Mann, ihm galt jedenfalls die Eile und Ungeduld. Der Wagen mit dem Baby wird an einen zufällig sehr sonnigen Platz geschoben, die kleinen Zwillinge stampfen das Frauenzimmer auf eine ebenfalls schattenlose Bank und befiehlt ihnen barsch, mit drohend erhobenem Zeigefinger, sich nicht von der Stelle zu rühren, dann giebt es sich der angenehmen Unterhaltung mit dem Freunde hin. Arme kleine Kinder! was hilft es ihnen, daß sie gehen können? Die schlechte Person kann mit ihnen machen, was sie will, niemand erfährt es. Sprechen muß man können, erzählen, wie man behandelt worden, sonst ist es traurig um uns bestellt. O meine Mutter! wirst du mich auch mit einer Fremden hinausjagen viele Stunden lang, und mich, den Hilf- und Wehrlosen, ihrer Willkür preisgeben? Thu's nicht,



thu's nicht, so lange ich nicht reden kann! Laß mich nicht von dir, so lange das Wort der Klage mir nicht zu Gebote steht; denn es giebt nichts Gottverlasseneres als uns Unmündige, wenn das Auge der Liebe nicht über uns wacht, — es giebt, kein härteres, kein hoffnungsloseres Märtyrertum, als das der Kleinen, die alles über sich ergehen lassen müssen, — weil sie nicht reden können!

— E. Ludwig. —

Wie bereits gemeldet, ist am 14. d. M. in Stuttgart der als Dichter weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannte Prälat Dr. K. v. Gerok gestorben. Wohl die letzte dichterische Leistung desselben dürfte das Gedicht auf die verstorbene Kaiserin Augusta sein, welches die neueste Nummer von „Heber Land und Meer“ (herausgegeben von Prof. Jos. Kürschner, redigiert von D. Paiss, Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) veröffentlicht.

Es wird unsere Leser gewiß freuen, dieses stimmungsvolle Poem kennen zu lernen, und drucken wir es daher nachstehend mit Erlaubnis der Redaktion des genannten Blattes ab.

Kaiserin Augusta †.

Von
Karl Gerok.

Und nun auch Du! — Die letzte der Genossen,
Beschliefst den erlauchten Totenzug!
Nun erst ist ganz die große Zeit verfloßen,
Seit man auch Dich zur Ruhelammer trug,
Noch schimmerte von glorreich schönen Tagen
Auf Deiner Stirn ein blasser Widerschein;
Die Herzen, die den Toten einst geschlagen,
Als edles Erbteil nanntest Du sie Dein!

Noch einmal steigen die verklärten Schatten
An Deiner Bahre rührend uns herauf:
Die Lichtgestalt des ruhmgekrönten Gatten,
Dem Du verschönt den strengen Heldenlauf;
Der tapfere Sohn voll milder Huld und Güte,
Der ritterlich den Kelch der Leiden trank;
Der Enkel, der in reiner Jugendblüte
Vom Sturm geknickt aufs Totenlager sank.

Du warst gebenedeit vor tausend Frauen
Und warst geprüft in namenlosem Weh.
Als Jubelbraut im goldnen Kranz zu schauen,
Und auch als Schmerzensmutter Niobe;
Ein fürstlich Bild an Deines Helden Arme,
Als noch dein Weg mit Rosen war besät,
Doch größer noch in Deinem Witwenharme,
In Deines Schmerzes stiller Majestät.

Und doch — Du hieltst im segensreichen Walten
Als tapfere Fran' treu bis zum Ende aus!
Hinsank der Leib, der Geist hat standgehalten,
Wie's Pflicht und Brauch im Hohenzollernhaus;
Bis Du die greise Heldentafelrunde
Zum letztenmal an Deinem Tisch begrüßt,
Zum letztenmal dem frommen Schwesternbunde
Den ernststen Dienst mit holdem Wort versüßt!

Die Glocken tönen. Zeuch denn hin im Frieden,
Das Banner mit dem roten Kreuz voran,
Barmherzigkeit sei ewig Dir beschieden,
Dieweil Du hier Barmherzigkeit gethan.
Zeuch hin und melde den verklärten Lieben,
Daß ihrer fromm ein dankbar Volk gedenkt,
Und daß das Reich bis heute stark geblieben,
Vom Enkel fest wie einst vom Ahn gelenkt.

(Wie man seine Gläubiger los werden kann.) Ein Frankfurter Sportverein hatte erfahren, daß einer seiner Gläubiger im Wege der Klage gegen ihn vorgehen wolle. Da gerade große Ebbe in der Vereinskasse war, beschloß der Vorstand eine General-

versammlung einzuberufen und ihr den betreffenden Gläubiger als Ehrenmitglied des Vorstandes vorzuschlagen. Die Generalversammlung fand statt, der Vorschlag wurde beifällig angenommen, und der betreffende Gläubiger nicht allein zum Ehrenmitglied des Vorstandes, sondern sogar zum Ehrenpräsidenten ernannt. Mit dem Sitzungsprotokoll in den Händen, begab sich noch am selben Abend die ganze Gesellschaft zu dem Gläubiger, um ihm den Beschluß mitzuteilen. Der Mann war darob so gerührt, daß er nicht bloß auf seine Forderung verzichtete, sondern auch noch 100 M. zum Besten gab.

Ein armer Reisender. In Gera sprach im Sommer v. J. ein Handwerksbursche um ein Geschenk an. Er erhielt dies, nachdem er seine Papiere, die er in einer verschlossenen Briefftasche bei sich trug, vorgezeigt hatte. Als sich der arme Reisende entfernt hatte, gewahrte man, daß er seine Briefftasche zurückgelassen hatte. Dies wurde wenig beachtet und in irgend einen Winkel geworfen, wo sie bis jetzt geruht hat und bei einer Aufräumung wieder aufgefunden wurde. Nun wurde sie einer Durchsicht unterworfen und siehe da, der Inhalt der Tasche repräsentierte einen Wert von etwa 60 000 M., welche Summe auf Grund der Papiere am 1. September d. J. in London zu erheben ist. Ob der arme Reisende rechtmäßiger Besitzer dieser Wertpapiere war, oder ob jemand anders Anspruch darauf erheben wird, muß vorläufig dahingestellt bleiben.

(Ein hübsches chemisches Experiment.) Man zerschneide 3 Blätter von Rotkohl in kleine Stücke, legt dieselben in eine Schüssel, gießt etwa 1/2 Liter kochendes Wasser darüber und lasse sie 1 Stunde lang ruhig stehen. Dann gieße man die Flüssigkeit in eine Karaffe; sie wird von schöner blauer Farbe sein. Nun nehme man 4 Weingläser zur Hand. In das eine lasse man 6 Tropfen starken Essig fallen, in das zweite 6 Tropfen einer Sodafölung, in das dritte 5 Tropfen einer starken Alaunlösung, das vierte Glas bleibt leer. Darauf fülle man alle 4 Gläser mit der vorerwähnten Flüssigkeit aus der Karaffe, und man erhält im ersten Glase ein schönes Rot, im zweiten ein feines Grün, im dritten eine herrliche Purpurfarbe, während im vierten das ursprüngliche Blau verbleibt.

Gemeinnütziges.

[Für Imker.] In nassauischen Imkertreisen wird gegenwärtig das Für und Wider betreffs der sogen. Weygandtschen Neuerungen auf das Eifrigste erörtert. Im Wesentlichen dreht sich die Sache um die Frage: Heizung der Bienenhäuser oder nicht? Der evang. Pfarrer Weygandt, der sich schon seit Jahrzehnten eingehend mit Bienenzucht wissenschaftlich und praktisch beschäftigt und im vorigen Sommer Norwegen und Schweden zu demselben Zwecke bereist, auch durch seine verschiedenen Schriften auf dem Gebiete der Bienenzucht sich einen sehr geachteten Namen gemacht hat, ist nämlich in seiner bei Schwefelke u. Sohn in Braunschweig erschienenen gemeinfaßlichen Schrift: „Ein kleiner Beitrag zur Hebung der Bienenzucht“ energisch für die Heizung der Bienenstöcke eingetreten. Er führt darin den Beweis, daß seit Jahrhunderten bei der Bienenzucht die Lebensbedingungen der

Bienen nicht beachtet worden sind und bezeichnet die von allen Bienenweibern für notwendig und unvermeidlich gehaltenen Reinigungsausflüge der Bienen (überhaupt ihre flüssigen und übelriechenden Exkremente) als eine krankhafte Erscheinung. Diese seine theoretischen Behauptungen werden aufs Ueberzeugendste unterstützt durch seine eigenen Bienenstände: auf dem Zimmerbienenstande der Flachter Pfarridylle und in dem Bienenpavillon im Pfarrgarten stehen eben jetzt die Bienenstöcke in einer Stärke und Munterkeit, die jede Erwartung übertrifft; durch Vorreichung gesunder Bienenspeise und durch Heizung ihrer Wohnungen (das Thermometer im Bienenhause weist 25° R. auf) an kalten Wintertagen sind diese Bienen frei von chronischen und akuten Darmalarthen, sie scheiden trockene völlig geruchlose Exkremente aus, sie bedürfen keines Reinigungsausfluges, leiden an keiner Ruhr, die in diesem Winter die Bienenstöcke arg zehntelt, und kommen stärker aus dem Winter, als sie in denselben gingen. Die Bienen Weygandts trabbeln zur Zeit in ihren Wohnungen so munter, wie sonst im Mai, umher, gucken an den Flugkanälen heraus und fächeln, wie im Schwarmmonate, ohne abzusiegen. Die Vorkehrung, wodurch die Bienen an schlechten Flugtagen vom verderbenbringenden Ausfluge abgehalten werden, ist eine originelle und wichtige: Pfarrer Weygandt hat nämlich am Flugkanale der Bienenwohnungen einen solchen Zug hergestellt, daß die Bienen, die nichts mehr scheuen als den Zug, hübsch zu Hause bleiben, sobald sie das sollen. Mit den in Nassau probeweise auf Veranlassung Weygandts eingeführten norwegischen Bienen hat man die besten Erfolge erzielt. (S. M.)

[Zwiebeln.] Die medizinische Eigenschaft der Zwiebel ist allgemein bekannt. Lungen- und Leberleiden werden durch den häufigen Genuß von rohen und gekochten Zwiebeln gebessert, oft ganz geheilt, Husten und Verkältung verschwinden von der wahrhaft magischen Wirkung der Zwiebeln. Vor dem Schlafengehen gegessen, wird der üble Geruch morgens verschwunden sein und die gute Wirkung reichlich für die kleine Unannehmlichkeit lohnen. Zwiebeln sind eine Medizin, die jedermann anschaffen kann, und sind nicht so unangenehm einzunehmen, wie manche teure Medikamente.

[Hilfsleistung bei Erstickungsfällen von Tieren.] Ein erfahrener Landwirt macht darauf aufmerksam, daß es angezeigt ist, Tieren, welchen Futter in die Luftröhre gelangt ist, und welche daran auch erstickend können, kaltes Wasser in die Ohren zu spritzen. Das mit Gewalt in die Ohren getriebene Wasser veranlaßt die Tiere zu heftigen Bewegungen mit dem Kopfe, wobei auch das Hindernis in der Kehle beseitigt wird.

[Zuhtreupulver.] In der schweizerischen Armee ist ein Zuhtreupulver eingeführt, welches aus 2 Teilen Mann und 10 Teilen Talcum besteht und sich bisher gut bewährt hat.

Charade.

Die erste Silbe ist oft wenig, oft noch viel,
Doch fehlt das Ganze immer, wo man von ihr spricht.
Die Jugend tummelt auf der Zweiten sich beim Spiel,
Sobald die Blumen sprossen in des Frühlings Licht.
Bekannt die Letzten drei man spärlich zugemessen,
So übernimmt man sicher niemals sich im Essen.
Im Ganzen weißt Du gern mit fröhlichen Gesellen,
Dort kannst Du ganz nach Wunsch die Letzten Dir bestellen.
Wohl mancher, der das Rätsel richtig hat gelöst,
Die 2te Silbe voll Verwunderung ausstößt.
R. W.

Bestellungen auf den Enzthaler können täglich bei allen Postämtern gemacht werden.

Nr. 1
Ercheint
im Bezi
werden d
1. Febru
Zahl
1. der
Ber
häl
2. der
und
3. der
Me
ver
Reg
St.
187
und
Kol
aus Ober
Den
von S
Das
des Enz
daß die
Donn
beim S
reichen fi
Star
Am
auf dem
aus D. I
weg, D.
16 Unt.
Abt. 3
Nabe
24 II
Lang
aus D. I
9 Höfene
Eulenlo
Derb
240
1480

